

tiker zusammenstellt, vermittelt es neben allerhand Gemeinplätzen vielerlei echte Lebensweisheit und nützliche Winke für Menschenkenntnis und Menschenbehandlung. Freilich muß der Leser das Ermüdende, das in der Aneinanderreihung von Zitaten liegt, mit in Kauf nehmen.

M. Pribilla S. J.

Schöne Literatur

Der König und die Kaiserin, Friedrich der Große und Maria Theresia. Von W. Beumelburg. 80 (459 S.) Oldenburg 1938, G. Stalling. Geb. M 7.80

Unter seinen Büchern vom Reich - »Kaiser und Reich«, »Reich und Rom«, »Mont Royal«, »Bismarck gründet das Reich« - ist dieser Band der letzte. Es stellt uns die drei schlesischen Kriege dar, von denen der erste am besten geschildert ist. Der Verfasser wird überzeugt sein, daß er sich bemüht habe, beiden großen Menschen gerecht zu werden. Die Persönlichkeiten selbst werden in ihrem Kern kaum recht faßbar, soviel wir auch von ihren Stimmungen, Plänen, Worten, nicht immer geschichtstreu, hören. Vom Gegensatz zwischen dem weltlichen und geistlichen Reich, von dem in den übrigen Bänden so oft die Rede war, hören wir hier nur etwas auf S. 18 f. Beumelburg fühlte sich wohl verpflichtet, dieses Werk als Abschluß seiner Bücher vom Reich zu schreiben. Es steht zu hoffen, daß eine künftige Dichtung, aus innerem Drang heraus geschaffen, wieder jene Kraft offenbart, die uns an seinen ersten unvergeßlichen Büchern erfreute.

H. Becher S. J.

Franz und Isabelle. Ein ländlicher Roman. Von Charles Silvestre. Deutsch von Helmut Bockmann. kl. 8^o (160 S.) Leipzig 1938, Jakob Hegner. Geb. M 3.80

Wer die Urtexte Silvestres kennt, wird übereinkommen, daß hier eine gewissenhafte, sehr anständige Übersetzung vorliegt, daß aber eine Übersetzung, die nicht zugleich eine vollständige Neuschöpfung aus dem Geiste des Originals ist, die unvergleichlich zarte Atmosphäre der Kunst Silvestres nicht wiederzugeben vermag. Wie in der chinesischen Musik die ganze Subtilität nicht im Richtigspielen besteht (das

ist einfach banale Voraussetzung), sondern darin, auf geistvolle Weise »falsch« zu spielen, so besteht der ganze Reiz der Sprache Silvestres in all den unmerklichen Abweichungen seiner Bauernsprache vom Kanon des klassischen Französisch. Diese von außen nachzuahmen ist unmöglich, es führt nur zu einem französisch-deutschen Zwittergebilde, das in keinem Boden wirklich verwurzelt ist. Die Namen der Personen in der deutschen Ausgabe können allein schon dafür zeugen: Jakob Bourcier, Minchen Ribière, Peter Chantier usw. Vielleicht sind Bücher wie die Silvestres überhaupt unübersetzbar, nicht weil sie »schwer« sind, sondern weil eine so schwerelose, zarte Klarheit überhaupt nur im französischen Lebensraum und in der französischen Sprache völlig zu Hause sein kann.

H. U. v. Balthasar S. J.

Die Frankfurter Weihnacht. Schauspiel in fünf Akten. Von Wilhelm v. Scholz. (101 S.) Bielefeld u. Leipzig (1938). Brosch. M -90

In einer erzählenden Vorstudie »Die Nacht der Entscheidung« gibt der Verfasser Vorgeschichte und tragenden Grund der dramatischen Handlung erläuternd an. Heinrich I. entscheidet sich gegen Mathilde für den Sohn Otto gegen den zweitgeborenen Heinrich. Die Macht der Entscheidung muß ihre Bewährung finden: in Heinrich, der aus Zurücksetzung und Neid zum Kämpfer gegen den erwählten Bruder wird. Auf Otto aber ruht der Adel des Glanzes aus innerer und äußerer Erwählung, der ihn hindurchschreiten läßt durch alle Verwicklungen und Verführungen. Zu Ingelheim findet der verlorene Bruder zum ersten Mal wieder heim, endgültig wird die Versöhnung bei der Weihnachtsmette des Jahres 941 vor dem Dom zu Frankfurt, da der Bettler vor dem Herrscher zum Diener wird. Ausrichtung des dramatischen Werdens und Wandlung der seelischen Bewegungen sind straff und klar auf dieses letzte Ziel hingedrängt. Die verhältnismäßig wenigen Handelnden stehen stellvertretend für Strebungen anderer größerer Mächte, alle dienen letztlich freiwillig dem ordnenden, furchtlosen herrscherlichen Geist des ersten Ottonen.

H. Fischer S. J.